N11< 49104344 021

UB Tübingen

Beilage D.

Tagebuch des Missionars Frey über einen Ausflug auf die benachbarten Dörfer von Dharwar; vom 24. Sept. bis 17. Oct. 1838.

Montag, den 24. Sept. Ich verließ Dharwar diesen Nachmittag unter dem herzlichen Gebet zum HErrn, daß Er mich tüchtig machen wolle, Sein seliges Evangelium unter den armen Heiden zu verkündigen. Unterwegs traf ich einige Leute, mit denen ich über ihre Götzen sprach und sie ermahnte, dieselben zu verlassen und an den lebendigen Gott zu glauben. Da aber bereits die Nacht einbrach, ging ich allein voraus und ließ Devappa, den ich mit mir genommen hatte, bei ihnen zurück, damit er sich mit ihnen noch weiter besprechen könne. Nach 7 Uhr kam ich in dem Dorfe Gurug wohlbehalten an.

Sept. 25. Kaum war der Tag angebrochen, als schon eine Schaar Knaben zu mir kamen, welche Bücher verlangten; da aber nur wenige von ihnen lesen konnten, so theilte ich nur einige Exemplare aus, versprach ihnen aber, wenn sie sich bemühten, besser lesen zu lernen, so wolle ich einem jeden, wenn ich wieder komme, ein Buch geben. Als sie die Nachricht in das Dorf brachten, daß einer von den Patris aus Dharwar hier sey, besuchten mich Viele. Zuerst kam ein Brahminenschulmeister, der mich bat, seine Schule zu examiniren, und ihm Bücher für seine Kinder zu geben. Ich hatte eine lange Unterhaltung mit ihm und einigen

Andern über die Verschiedenheit unserer und ihrer Schasters (h. Schriften). Er behauptete, daß Gott verschiedenen Völkern, je nach ihren Umständen und Gebräuchen, verschiedene Vorschriften gegeben habe; ich hielt ihm entgegen, daß Gott, wenn Er gerecht und heilig sey, Menschen, die von Einem Blute geschaffen seyen, und die, wie es offenbar sey, einerlei Gemüthsanlagen haben, keine Vorschriften geben könne, die einander gerade entgegengesetzt seyen. Zum Beweis führte er an, daß ein Vater Kindern, die in ihren Geistesgaben verschieden seyen, nicht einerlei Vorschriften geben werde; er werde von einem verständigen Sohne mehr fordern, als von einem unverständigen. — Ich gab ihm das zu, sagte ihm aber, daß ein Vater von seinen Kindern immer nur Gutes verlangen werde. In euern Schasters aber, fuhr ich fort, ist geschrieben, daß die Kinder thun und handeln sollen, wie sie es von ihren Vätern gesehen und gehöret haben. Wenn nun der Vater ein Dieb war, so muß der Sohn auch stehlen. Der Diebstahl aber ist in unsern Schasters verboten, und wird als Sünde bestraft. Auf die Frage: ob ich denn nicht glaube, daß alle Schasters von Gott gekommen seyen, antwortete ich ihm: daß viele andere heidnische Völker Schasters gehabt hätten, die nicht in Gott, sondern in der Einbildungskraft der Menschen ihren Ursprung hatten, und die eben deßwegen dem wahrhaftigen Gotteswortе weichen mußten und zerstört wurden. Und so, setzte ich hinzu, wird es auch noch euern Schasters sammt euern Göttern gehen. Um 4 Uhr kamen etliche zwanzig Lingaiten zu mir, denen ich aus dem Tractate: „Auf wen sollen wir unser Vertrauen setzen?" einiges vorlas, und sodann über diesen Gegenstand sprach. Als eben der Tag sich zu neigen anfing, unterbrach mich einer in meiner Rede, stand auf und sagte: er müsse jetzt nach Hause gehen, um seinem Gott eine Lampe vorzusetzen. Ich ermahnte ihn, noch länger zuzuhören, und die Leute nicht um einer so elenden Ursache willen zum Gehen zu veranlassen, und fragte

ihn, ob er denn glaube, daß Gott eine Lampe brauche? — Er sagte: ich weiß wohl, daß der obere Gott keine Lampe braucht; aber weil er in unsern Schasters geboten hat, wir sollen dem Basawa (das ist der Name des Götzen, der einen Ochsen vorstellt) eine Lampe anzünden, so thun wir es. — Ich: Basawa ist ein bloßer Stein, der kein Leben hat, und deßhalb nichts sieht noch hört; und daß ihr ihm eine Lampe anzünden und ihn göttlich verehren sollt, das hat euch nicht Gott geboten, sondern das ist eine Eingebung der Finsterniß. Eure Väter thaten es unwissend; denn Niemand sagte ihnen von einem andern Gott. Wir aber verkündigen euch den wahrhaftigen Gott, der Himmel und Erde und auch die Sonne (hinweisend auf die gerade untergehende Sonne), das große Licht der Welt geschaffen hat; so thut nun Buße und glaubet an Ihn. — Er: Ich glaube auch, daß der große Gott, der, wie du sagst, die Sonne geschaffen hat, keine Lampe braucht; denn bei Ihm kommt die Nacht nicht. Aber mit unserm Basawa ist es gerade, wie wenn ihr ein Gefäß mit Wasser nehmet und stellet es in die Sonne. Da sehet ihr viele Sonnen ganz nahe in dem Wasserspiegel. Den großen Gott können wir uns nicht vorstellen, weil er keine Form hat; deßwegen machen wir eine Form und stellen uns darunter den vor, der keine Form hat, und wenn wir fromm sind, so wird unser bewegliches Gemüth unbeweglich und klar, und dann sehen wir Gott in dem Steine, wie die Sonne im Wasserkruge. — Ich: Ich kann nicht einsehen, wie sich Gott in euern Göttern spiegeln soll. Denn Er ist ein heiliger Gott, und die Sünde ist wie Koth in Seinen Augen; eure Götter aber haben alle zusammen ein schändliches Leben geführt, und der höchste von ihnen, Brama, ist ein Verfluchter. Wenn ihr aber die Augen aufthut, so könnet ihr die Eigenschaften Gottes aus seinen Werken erkennen. Denn das muß ein großer Gott seyn, der Himmel und Erde und Alles, was darinnen ist, geschaffen hat; und das muß ein guter Gott seyn, der

solchen Sündern, wie wir sind, täglich Regen und Sonnenschein, Kleider und Nahrung gibt. Den sollt ihr billig erkennen und anbeten. — Er: zeiget uns den großen Gott, so wollen wir an Ihn glauben. — Ich: ihr habt ja selbst gesagt, daß Er ohne Form sey, wie kann ich Ihn euch zeigen? Gott hat die Form eines Geistes, und die Ihn anbeten, müssen Ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten, und die das thun, die kennen und fühlen Ihn, obgleich sie mit ihren leiblichen Augen Ihn nicht sehen. — Er (immer noch suchend, die Ehre seines Basawa zu retten): habt ihr in Dharwar nicht einen Collector? Ist er nicht der Stellvertreter des Königs von England? Ebenso vertreten nun unsre Götter auf Erden die Stelle des Gottes, der droben ist. — Ich: Ist der König oder Gott der Größeste? — Er: Gott. — Ich: so müssen auch die Knechte Gottes größer seyn, als die des Königs. Wenn nun aber der König von England einen steinernen Ochsen, oder hölzernen Affen als Collector nach Dharwar senden würde, so würdet ihr gewiß euer Geld in der Tasche behalten, und den steinernen Collector in Dharwar auslachen. Eure Götter sind keine Götter, und auch keine Knechte Gottes, sondern Stein und Holz, leblose Dinge. Gott hat aber Diener; und wenn ihr es annehmen wollet, ich bin Einer von ihnen. Denn Gott hat mich zu euch gesandt, euch zu sagen, daß ihr, wenn ihr nicht eure Lügen-Götter verlasset, und an den lebendigen Gott und Seinen Sohn, Jesum Christum, glaubet, Alle in die Hölle kommet. — Einige sagten, ich hätte recht, sie wollen wieder kommen; Andere sagten, es sey eine fremde Lehre.

Sept. 26. Diesen Morgen besuchte ich zwei von den Dorfschulen, theils um die Knaben zu examiniren, hauptsächlich aber um Gelegenheit zu gewinnen, mit den Leuten eine Unterhaltung anzuknüpfen. Zuerst kam ich in die Schule eines Lingaiten, die aber in einem elenden Zustande war. Kein einziges von den Kindern konnte lesen. Ich ermahnte deßhalb die Anwesenden, doch mehr

für die Erziehung ihrer Kinder zu thun. Da unter den Anwesenden ein Priester war, der gut lesen konnte, so ließ ich ihn das 5te Capitel im Matthäus vorlesen, und sprach dann über die Worte: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen;" wobei ich ihnen zu zeigen suchte, daß kein Reiner unter den Adamskindern sey, und daß, wenn wir Gott schauen wollen, wir zuerst Vergebung unsrer Sünden und ein neues Herz haben müssen, was allein durch Christum geschehen könne ꝛc. Als ich ihnen sagte, daß wir allzumal Sünder seyen, lehnte sich der Priester gegen mich auf, und sagte, er sey heilig und habe keine Sünde. Als ich ihm aber zu nahe trat, und mich nach seinen Gedanken und Worten erkundigte, wurde er böse und sagte: wenn es auch wahr sey, was ich sage, so sey es doch nicht für ihn wahr. Ich solle zu meinen Leuten gehen, die ja auch unheilig leben ꝛc. Schließlich fügte ich noch hinzu, daß ich zu ihnen gekommen sey, ihnen den Weg zum Himmel zu zeigen. Unter meinem Volke seyen viele Lehrer, die das Gleiche sagen, was ich sage. Diejenigen aber, die sie nicht hören, werden ihre Strafe davon tragen, wie sie, wenn sie mein Wort verachten. — Von da ging ich in eine andere Schule, die von jenem Braminen geleitet wird, der gestern bei mir war. Es waren etwa 30 Knaben anwesend, von denen die Meisten Canaresisch und Mahratta lesen konnten; ich theilte die Bergpredigt und andere Büchlein unter ihnen aus, und gab dem Schulmeister das Evangelium Lucä und einige andere größere Tractate. Letzterer gefiel mir wohl; er versprach mir, seinen Kindern den Inhalt und die schweren Worte meiner Büchlein zu erklären. Unterdessen sammelten sich etwa 30—40 Personen um mich herum, denen ich das Gleichniß vom reichen Mann vorlas und erklärte. Einer unter den Anwesenden sagte: daran ist Gott schuldig, wenn ich in die Hölle komme; denn von Ihm hat Alles seinen Ursprung. Warum hat Er nicht alle Menschen gut gemacht? — Hierauf erzählte

ich ihnen, daß Gott im Anfang die Menschen gut und ohne Sünde erschaffen habe, daß aber die Sünde durch den Satan, den Feind Gottes und der Menschen, in die Welt gekommen sey, und daß Christus in die Welt kam, die Werke des Teufels zu zerstören. — Diesen Nachmittag besuchten mich drei Parthieen Leute, mit denen ich mich unterhielt. Unter der letzten waren die drei angesehensten Männer des Dorfes. Da ich hörte, daß einer von ihnen ein schlechtes Leben führe, so las ich ihnen Matth. 5, 27. und folg. vor, und der HErr gab mir die rechten Worte, um die Stelle auf den Mann anzuwenden; er selbst sagte kein Wort, und die Andern sahen ihn an, und sagten: „Höre, was er sagt, das geht dich an." Hernach zeigte ich ihnen aus Röm. 1. den verderbten Zustand des Menschengeschlechts, und der Heiden insbesondere, und suchte sie aufmerksam zu machen auf die Nothwendigkeit eines göttlichen Erlösers.

Sept. 27. Da heute hier Markttag war, so ging ich frühe auf den Bazar, um den Leuten das Wort vom Heile zu verkündigen. Als ich in der Mitte ging, rief mich ein bekannter Lingaite unter ein Vordach, wo sich bald eine Menge Leute um mich her sammelte. Ich las ihnen einige Verse aus dem 3ten Capitel im Evangelium Johannis vor, und sprach über die Worte: „was vom Fleische geboren ist, das ist Fleisch, was aber vom Geiste geboren ist, ist Geist;" wobei ich ihnen zu zeigen suchte, daß in unsrem Fleische nichts Gutes wohne, daß aber Gott denen, die an Jesum Christum glauben, Macht gegeben habe, Seine Kinder zu seyn (Joh. 1, 12.). Die Leute schienen mich aber nicht recht zu begreifen, ich weiß nicht, ob mehr deßwegen, weil ich mich über diesen Gegenstand nicht gut ausdrücken konnte, oder mehr deßwegen, weil diese Lehre der menschlichen Natur nicht ein will. Diesen Nachmittag kamen mehrere Leute zu mir. Ich sprach mit ihnen über die Fortdauer der Seele nach dem Tode, die Auferstehung des Leibes und das jüngste Gericht, an welchem die Menschen

Rechenschaft ablegen müssen von ihren Werken, sie seyen gut oder böse. Als von der Auferstehung des Leibes die Rede war, sagte einer: wie das seyn könne? Sie verbrennen ja ihre Leichname und werfen die Asche in das Wasser, und auch von den Andern, die begraben werden, sey in wenigen Jahren nichts mehr vorhanden. Hierauf las ich ihnen das 15te Capitel im 1. Corintherbrief, und sprach über das Samenkorn, das nicht aufgeht, es verwese denn zuvor.

Sept. 28. Heute war das Fest Mahamanni, womit alle Leute im Dorfe beschäftigt waren. Ich fragte nach der Ursache desselben, aber Niemand konnte mir etwas weiter sagen, als daß es eben ihre Väter auch gefeiert haben. Auf die Frage, was sie an diesem Tage machen, sagten sie, wir füllen unsern Bauch vor Gott, verehren ihn und sind fröhlich. — Diesen Nachmittag kam die ganze Menge vor mein Haus und brachten ihren Gott auf einem Tragsessel unter Posaunenschall und Trommelschlag, verlangend, ich sollte ihnen ein Geschenk geben. Als ich merkte, daß ich in diesem Getümmel nicht fertig werden könnte, ging ich in das Zimmer hinein, und wartete, bis sich der Lärm ein wenig gelegt hätte; dann ging ich heraus, stellte mich auf die Staffel des Hauses und predigte ihnen über Ap.Gesch. 17. Ich sagte ihnen, daß sie ihren Götzendienst verlassen und den Gott anbeten sollen, der ihnen Regen und Sonnenschein, Kleidung und Nahrung gebe. — Ein Priester trat hervor und widersprach mir mit den Worten: Glaubst du, du seyest allein so weise, daß du uns den oberen Gott verkündigen müssest. Wir wissen wohl von ihm, aber weil wir ihn nicht sehen können, verehren wir ihn unter der Form des Linga. Hierauf erwiederte ich, daß es die größte Sünde sey, sich Gott unter einer so elenden Form vorzustellen, und zudem habe Gott in Seinem Worte erklärt, daß man kein Bildniß von Ihm machen soll, das Ihm gleich sey, um es göttlich zu verehren, und daß alle Götzendiener in die Hölle müssen.

Sept. 29. Diesen Morgen ging ich nach dem Dorfe Battakotta, eine starke Stunde von hier, wo viele Braminen sind; einige von ihnen riefen mich in ein Haus hinein, wo ich ihnen etwas von dem Worte Gottes vorlas. Sie waren aber so unordentlich, daß ich aufhören mußte zu lesen. Ihnen ihr unordentliches Wesen vorhaltend, ermahnte ich sie, um ihres Seelenheils willen, mir ein wenig zuzuhören, und sprach über Sünde, Buße und Vergebung; allein sie trieben ihr Gespötte mit mir, und nöthigten mich, weiter zu gehen. Hierauf kam ich in eine Schule, die in einem Götzentempel gehalten wird. Ich unterhielt mich zuerst mit den Knaben; als ich aber den Götzen so vor mir sah, entbrannte mein Herz, den Anwesenden ihre Sünden vorzuhalten und sie zu ermahnen, an den lebendigen Gott und an Jesum Christum zu glauben, als den Heiland der Welt. Der Priester wollte seinen Götzen anpreisen, aber der HErr gab es mir, seine Scheingründe leicht zu widerlegen; indeß war er ordentlich und sprach freundlich mit mir. Allein ein von der Hölle entzündeter Bramine trat jetzt auf, und widerstand mir mit teuflischer Macht. Die Engländer, schrie er, nahmen uns das Land und den Wohlstand hinweg, und ihre Priester wollen uns auch vollends unsre Religion und Kaste stehlen. — Ich sagte, ich sey im Namen Gottes zu ihnen gekommen, und wenn sie mich nicht hören wollen, so gehe ich im Namen Gottes wieder fort; allein das sollen sie wissen, das ich gekommen sey, ihnen den Weg zum Himmel zu zeigen. — Er: packe dich nur fort; ich und die Anwesenden alle ehren dich nicht. Du bist nicht im Namen Gottes zu uns gekommen. Denn der erste Antrieb, der dich in unser Land trieb, war ein schlechter ꝛc. Als der Mann ein wenig zu schelten aufgehört hatte, fing ich wieder an, und verkündigte ihnen den Jesus, von dem sie sagten, daß sie ihn nicht brauchen, mit Ruhe und Gelassenheit. Da sie aber wieder zu schelten anfingen, wünschte ich ihnen den Segen Gottes, und ging

fort, dem HErrn dankend, daß Er mich würdig erachtete, um seines Namens willen Schmach zu leiden. — Als ich nach Hause kam, traf ich drei Männer an, die mich täglich besuchen; es sind zwei Schmiede und ein Weber, welche die Thorheit des Götzendienstes einsehen, aber sich doch fürchten, es öffentlich zu bekennen. Ich las ihnen den Lebenslauf eines bekehrten Hindu vor. Diesen Abend wollte ich nicht ausgehen, weil ich von der Hitze ziemlich ermüdet war. Allein um 5 Uhr kamen 4 Knaben, die in einem Linga-Kloster zu Priestern erzogen werden und sagten: ihr Swami wünsche sehr, mit mir zu sprechen. Ich ging. Am Eingang des Klosters wurde ich ersucht, die Schuhe auszuziehen. Der Swami empfing mich sehr freundlich, ließ einen Teppich ausbreiten, und hieß mich neben ihn hinsitzen. Hierauf las ich ihm vor aus einem Büchlein, das ich einem seiner Knaben geschenkt hatte, und er corrigirte meine Aussprache mit einer Genauigkeit, wie ich's noch selten gehört hatte. — Als der Tag sich zu neigen anfing, gingen wir in einen nahen Garten, in dessen Mitte ein Zitronenwäldchen ist, und setzten uns im Kreise um einen Brunnen her, dessen Oeffnung auf orientalische Weise mit Steinplatten belegt ist. Der Priester brachte mir einen Blumenstrauß als Zeichen der Freundschaft, und setzte sich an meine Seite. Jetzt ging das Gespräch über die Religion an. Der Priester sagte: er halte es nicht für unrecht, wenn man Gott unter einer gewissen Form verehre. Ich erwiederte ihm, daß das Wort Gottes, das in den Händen der Christen sey, entschieden dagegen spreche, ja es sogar nicht einen Gottesdienst, sondern einen Teufelsdienst nenne ꝛc. Da der Mann mit dem Gesagten nicht einstimmen konnte, und doch mit mir auf einem freundlichen Fuße bleiben wollte, so fragte er mich, die Rede anders drehend, auf welche Weise wir Gott loben? ob wir auch den Gesang in unsrer Religion eingeführt hätten? — was ich mit Ja beantwortete. Hierauf rief er einige seiner Schüler herbei, die mir einige Verse aus ihren Pura-

na's (Religionsschriften der Hindus) vorsingen mußten, worauf ich anstimmte: „wie groß ist des Allmächtigen Güte ꝛc.“ Da es ihnen gefiel, so forderten sie mich auf, ihnen noch einen Vers zu singen, worauf ich anstimmte: „ich bete an die Macht der Liebe ꝛc.“ Als ich fertig war, sagte ich ihnen, daß es beim Lobe nicht sowohl auf die Melodie, als vielmehr auf den Inhalt und auf den Sinn des Verehrers ankomme, und übersetzte ihnen den Inhalt der beiden Verse. — Einer unter den Schülern, der mich Tags zuvor gehört hatte, sagte zu seinem Swami: ich hätte gestern gesagt, daß der Weg zum Himmel schmal und dessen Thüre klein sey, — und hingegen der Weg zur Hölle breit, worauf auch die Meisten wandeln ꝛc. Von ihnen aufgefordert las ich die Stelle vor, und zeigte ihnen, was der schmale Weg sey, nämlich Jesus Christus, der HErr, der selbst gesagt habe, daß Er der Weg, die Wahrheit und das Leben sey, und forderte sie auf, an Ihn zu glauben, damit sie nicht mit dem großen Haufen zur Hölle fahren. — Indeß war die Sonne untergegangen, und der Priester sagte, er müsse jetzt Purana's lesen. So schieden wir friedlich von einander, und ich pries den HErrn in meinem Herzen, daß Er mir einen so lieblichen Abend unter diesen Fremdlingen geschenkt habe. Als ich nach Hause kam, warteten Leute von einem anderen Dorfe auf mich, welche obengenannter Schmied, der mich täglich besucht, hieher gebracht hat; ich sprach mit ihnen über den Weg, den Gott den Menschen zur Seligkeit vorgeschrieben hat.

Sept. 30. Ich hatte mich gestern zu sehr der Mittagshitze ausgesetzt, und konnte deßhalb diese Nacht nicht schlafen, ruhete darum diesen Morgen ein wenig aus, und las einige Kapitel im Brief an den Timotheus, was mir der HErr an meinem Herzen segnete. Um 3 Uhr ging ich in eine Schule; da aber die Knaben nichts Gedrucktes lesen konnten (ihre geschriebene Buchstabenschrift ist etwas anders, als die gedruckte), so theilte ich keine Bücher unter sie aus. Der Schulmeister sagte,

es sey genug, wenn sie Geschriebenes lesen könnten, da ihre Schasters alle geschrieben seyen, und sie die unsrigen nicht zu lesen brauchten. Somit kam das Gespräch wieder auf die Schasters. Als ich sie ermahnte, unsre Schasters zu lesen und zu prüfen, sagte einer: wenn eure Schasters allein wahr wären, was würde aus unsern Vätern geworden seyn? ich kann nicht glauben, daß wir so lange im Irrthum gewesen sind. Hat denn Gott euch allein lieb, und nicht auch uns ꝛc.? Ich dachte, du sprichst von einer Sache, die mir selbst ein Geheimniß ist; sagte aber, daß wir eben jetzt zu ihnen gekommen seyen, um sie zur Buße zu rufen. Unsre Väter seyen auch 1000 Jahre in Unwissenheit gewesen, aber vor 800 Jahren haben sie angefangen, sich zu bekehren und an Christum zu glauben. Der Knecht, der des HErrn Willen wisse und handle dagegen, werde mehr gezüchtigt, als der, der ihn nicht wisse ꝛc. Als ich nach Hause kam, fand ich drei junge Männer, die gehört hatten, daß ich gesagt hätte, daß Lanki (d.h. die Insel Ceylon), die in ihren Schasters als eine unzugängliche Insel beschrieben ist, zugänglich sey und von den Engländern beherrscht werde. Sie fragten mich, mit was ich beweisen könne, daß diese Insel wirklich Lanki sey. Ich antwortete ihnen, daß ich keinen anderen Beweis habe, als den ich für Indien auch habe. Es ist unter den Völkern anerkannt, daß dieß Indien sey, und so ist es auch mit Lanki. Wenn aber einer glauben will, daß Indien England sey, so mag er es thun, und so mag er es auch mit Lanki thun. Ich wies ihnen dann noch einige andere Lügen in ihren Schasters nach, und ermahnte sie, die heiligen Schriften der Christen zu lesen, da werden sie keine Lügen, sondern lautere Wahrheit finden. — Diesen Abend ging ich, gerufen von einigen Schülern des Linga-Priesters, bei dem ich gestern im Garten war, in eine Matte (eine Art Kloster), um eine Vorlesung ihrer Purana's zu hören. Als ich kam, wurde mir ein niedriges Stühlchen gege-

ben, auf das ich mich an die Seite des Priesters niedersetzte. Der Schastri oder Vorsänger der Purana's saß auf der anderen Seite, etwas niederer, als der Priester. Die Ceremonien, die dabei vorkommen, machen es mehr zu einem Theater, als zu einem Gottesdienst, wofür sie es ausgeben, und der Unterricht, den das Volk dabei erhält, ist in keinem Falle geeignet, die Sünde zu unterdrücken, sondern sie vielmehr zu erwecken und zu entschuldigen. So kam z. B. heute vor, daß ein Halbgott auf eine schamlose Weise Ehebruch getrieben habe. Als der Priester dieses vortrug, rief ein netter Mann, der mich mehreremale besuchte, von hinten hervor: der Padri hat gestern gesagt, man komme in die Hölle, wenn man Ehebruch treibe. — Das ist Gottes Spiel, war die Antwort des Priesters — und damit ich nicht Zeit gewönne, etwas zu sagen, fing er an zu schreien in seinem Gesang in Verbindung mit seinem Schastri, daß man sein eigenes Wort nicht mehr hörte. Den größten Theil ihres Gesanges verstand ich nicht; doch so viel weiß ich, daß das Meiste schmutzige Geschichten ihrer Götter waren, und das Uebrige dummes Zeug. So hat z. B. einer ihrer Götter eine Reise in den Himmel gemacht auf einem Pferde, das er zuvor aus einem Fuchsen gemacht hatte. Unterwegs fällt ihm ein, er wolle 27 Sterne für ein paar Jahre ins Gefängniß legen, und nach ein paar Jahren wieder herauslassen, was ihm denn, da es eine große Verwunderung auf Erden veranlaßte, einen großen Namen unter den Göttern machte.

Oct. 1. Diesen Morgen verließ ich in Gottes Namen Battakotta, und ging nach Bedigerry, 2 starke Stunden von da. Als ich ankam, strömten viele Leute aus Neugierde herbei. Nachdem ich ein wenig ausgeruht hatte, ließ ich die Leute in meinen Götzentempel, in welchem ich wohnte, hereinkommen, und als sie sich um mich her gesetzt hatten, sprach ich mit ihnen über den Zweck meines Kommens. Es waren viele nette und

verständige Leute unter ihnen, aber das Christenthum war ihnen ein fremder Weg, der nicht für sie tauge. Sie versprachen indessen morgen wieder zu kommen, und ihren Priester, der eine göttliche Avatara (Menschwerdung) sey, mitzubringen.

Oct. 2. Ich hatte diesen Morgen beständig Besuchende, mit denen ich über verschiedene Gegenstände redete. Abends 5 Uhr kamen die Lingaiten mit ihrem Priester, als ich gerade mit einem anderen Häuflein auf der Straße redete. Sie verlangten, ich sollte ihm Namaskara machen, (d. h. eine Verbeugung, wie sie gewöhnlich vor den Götzen thun), weil er Gott sey. Ich sagte ihnen gleich von vornen herein, daß ich weder jenes thun werde, noch dieses glaube. Einige waren besorgt, der heilige Mann möchte sich verunreinigen, wenn er sich zu mir hersetze, weil ich Schuhe anhätte, und wollten deßhalb nur über die Hauptsachen, wie sie sagten, vor der Thüre des Tempels mit mir sprechen. Indeß bot ich dem Priester einen wollenen Teppich zum Sitzen an, worauf er sich denn in einer Entfernung von 5—6 Schuh von mir niederließ. Einer seiner Schüler führte das Wort und fragte mich: was uns Veranlassung gebe, Jesus Christus als eine göttliche Avatara (Menschwerdung) zu verehren. — Ich: Veranlassung, Jesum Christum als eine Avatara Gottes, des Schöpfers Himmels und der Erde zu erkennen und zu verehren, gibt uns das, daß Er selbst durch Wort und That bewiesen und der Welt gezeiget hat, daß Er Gott sey; durch Worte, indem Er, wie es Ihm auch Seine Feinde zugestanden, gesprochen hat, wie noch kein Mensch sprach; — durch Werke, indem Er viele Wunder und Zeichen that, welche Seine göttliche Liebe und Seine göttliche Macht beurkundeten; daß Ihn auch Seine bittersten Feinde innerhalb 33 Jahren nicht einer einzigen Sünde überweisen konnten; und endlich, daß Er, nachdem Er um unserer Missethaten willen gestorben, am dritten Tage wieder auferstanden sey vor dem Angesichte

Seiner

Seiner Feinde. — Auf dieses antwortete der Schüler: was euch euer Jesus ist, das ist uns unser Guru, der hier vor euch sitzt; weil derselbe auch außerordentliche Wunder thut, und göttliche Lehre ertheilt, so verehren wir ihn als eine Avatara Gottes, die jetzt zu uns gekommen ist, so daß wir ihn zeigen können. — Ich (mich an den Guru wendend): das ist eine große Sünde, wenn sich ein armer Sünder für Gott ausgibt und göttliche Ehre von Seinesgleichen fordert. — Er: das ist keine Sünde; ich weiß den Tag und die Stunde, wenn Gott in mich gefahren ist. — Ich: Also seyd ihr nicht von eurer Geburt an eine Avatara Gottes? — Er: Nein, aber ich habe Gott von Jugend an gesucht und jetzt hat er sich mir gegeben. — Ich: Gestehet mir es frei, habt ihr denn keine bösen Gedanken in eurem Herzen? — Er: ja, sie fliegen daher, aber ich scheuche sie davon, wie die Vögel. — Ich: wenn aber doch böse Gedanken in eurem Herzen aufsteigen, wo kommen sie denn her? — Er: das weiß ich nicht. — Ich: das beweist, daß der Keim der Sünde in deinem Herzen ist ꝛc. — Im Verlaufe der Unterredung sagte ich ihm ferner, daß er weiter nichts sey, als ein armer, elender, betrogener Sünder, der sich selbst und Andere verführe. Aber seine Schüler hielten mir entgegen, daß ich ihn ohne Grund beschuldige, indem er wirklich nicht sündige; — und was noch mehr sey, er habe, wie Jesus Christus, schon Kranke geheilt, die sonst Niemand heilen konnte, ja selbst Blinde sehend gemacht. — Er selbst sagte, daß er sich nicht für den höchsten Gott ausgebe, sondern nur als Einen, dem Gott geoffenbaret (gegeben) sey. Aber das sündige Volk könne nicht zu Gott kommen. Deßwegen kommen sie zu ihm und er komme zu Gott. Da ich darin die Mittlers-Idee erkannte, so sagte ich, das sey sehr wahr, daß die sündigen Menschen dem heiligen Gott sich nicht nähern dürfen ohne einen Mittler; aber der Mittler sey allein Jesus Christus, der Mensch und Gott zugleich sey, der in Seinem ganzen Leben ohne Sünde gewesen

sey, und sich selbst Gott geopfert habe, damit Er uns Gotte wohlgefällig mache ꝛc. Nachher, als ich ihnen das 17te Capitel der Apostelgeschichte vorgelesen hatte, wurde noch die Rede von den heiligen Schriften. Sie haben auch die gleiche Meinung, wie die früheren, nämlich daß Gott verschiedenen Völkern verschiedene Schriften gegeben habe, je nach dem Er sich ihnen offenbaren wolle. — Am Ende ermahnte ich sie noch, unsre heiligen Schriften zu lesen und sie genau mit den ihrigen zu vergleichen. Einer unter ihnen warf mir vor: wenn ihr aber so gute Schasters habt, und den Höchsten erkennet, warum handelt ihr denn so gottlos und machet Jagd auf das Leben der Thiere, wie z. B. Löwen und Tiger? (die Hindus essen kein Fleisch und tödten darum auch die Thiere nicht.) Dagegen sagte ich ihnen, daß Gott den Menschen die Thiere zu ihrem Gebrauche gegeben und die Welt darnach geordnet habe; denn viele Völker im Norden könnten nicht leben, ohne Fleisch zu essen (z. B. Grönländer), — daß sie selbst auch Lebendiges tödten, indem in jedem Tropfen Wasser kleine Thierchen seyen, und die kleinen Milchkuchen, die sie essen, von Lebendigem wimmeln, — daß ihre Väter, die besser gewesen seyen als sie, auch Thiere getödtet und gegessen haben. — An diesem letzten Vorwurf hielten sie sich lange auf; einige wollten es läugnen, andere sagten: nein, es ist wahr, es steht in unsern Schasters. Zuletzt las ich ihnen auch das Wort Jesu vor: was zum Munde eingehet ꝛc. Jetzt war es aber Zeit zum Heimgehen; denn es war schon 9 Uhr. Somit hatte die Unterredung 3 Stunden gedauert. Sie gingen, wie ich glaube, mit einem guten Eindruck hinweg, und versprachen, sie wollten, wenn ich wieder komme, mich wieder besuchen.

Oct. 3. Diesen Morgen verließ ich diesen Ort und ging nach Aminibsavi, wo ich in einem Basawa-Tempel logirte; aber ich war den ganzen Tag so zerstreut in meinem Gemüthe, daß ich, obgleich viele Leute gegen-

wärtig waren, nicht viel zur Ehre meines Gottes reden konnte, worüber ich mich, als ich mich vor das Angesicht des HErrn stellte, schämte und beugte; jedoch um 9 Uhr kam noch ein Häuflein Leute zu mir, und der HErr gab mir viel Freudigkeit, sie noch zu Seinem Reiche einzuladen. Als ich diesen Abend vor der Tempelthüre saß, wunderte ich mich darüber, daß die Leute in diesem Orte so freundlich gegen mich waren, denn Alle neigten sich vor mir bis auf den Boden, bis ich gewahr wurde, daß nicht ich, sondern der Götze, der hinter meinem Rücken war, gemeint sey.

Oct. 4. Ich ging diesen Morgen auf einen benachbarten Flecken, wo sich bald ein Haufe Bauern um mich her sammelte. Ich sprach mit ihnen über den einigen wahren Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, und ermahnte sie, an Ihn zu glauben. Einer unter ihnen sagte: ihr Leute seyd große und verständige Leute, darum müßt ihr auch einen großen Gott haben; wir aber sind dumme Leute und können den großen Gott nicht verstehen. Ich sagte ihnen dann, daß in unsrem Lande viele ungelehrte und gemeine Bauern von dem großen Gott mehr wissen, als manche weise und gelehrte Leute, und daß es nicht auf den Verstand, sondern auf das Herz ankomme, da ja, wie sie es an ihren Braminen sehen, oft die weisesten Leute das schlechteste Leben führen. Sie stimmten mir zu, meinten aber doch, sie seyen dumme Leute, und thun am besten, wenn sie es machten, wie es ihre Väter gemacht hätten. Die Braminen und Guru's müssen zuerst den neuen Weg wandeln, von dem ich ihnen sage.

Oct. 5. Diesen Morgen ging ich nach Hebely, einem großen Dorfe, das aber nicht den Engländern gehört. Die Leute wollten mir kein Logis geben. Endlich schoben sie mich zum Dorfe hinaus, wo ich lange mit ihnen um ein wenig Wasser und Milch rechten mußte. Am Abend sprach ich mit einigen Wallfahrern, konnte aber nicht viel ausrichten.

Oct. 6. Als ich diesen Morgen von Hebely fortging, holte ich zwei Männer ein, die mich baten, mit ihnen in ihr Dorf zu gehen. Als ich dort ankam, traf ich zwei andere Männer an, die mich von einem früheren Besuche, den sie bei uns in unsrem Hause abstatteten, kannten, und sehr liebreich empfingen. Ich hatte diesen Abend noch eine liebliche Unterhaltung mit ihnen.

Oct. 7. Diesen Morgen kam der Schultheiß mit seinen vornehmsten Bauern und machte seine Aufwartung. Ich las ihnen einen Tractat vor von der Vergebung der Sünden und sprach lange mit ihnen über diesen Gegenstand. Sie gaben mir in Allem Recht, meinten aber doch, sie seyen noch um eine Geburt zurück, um diese Sache zu glauben und anzunehmen. „Wenn das Licht von Gott kommt, sagte der Schultheiß, wird es schon Tag bei uns werden; jetzt ist alles Nacht." Ich dachte an Jes. 60. — Diesen Nachmittag kam der Priester, der dem Götzen, in dessen Tempel ich bin, aufwartet. Ich fragte ihn, warum er denn diesen Stein da anbete, der kein Leben habe? — Er sagte: diesen Stein? den wasche ich ab, beuge mich und gehe; ich weiß, daß ein anderer Gott ist. — Ich: wenn ihr wisset, daß dieß nicht Gott ist, warum verführet ihr denn die Leute und gebet vor, das es Gott sey? — Er: ich habe es Niemand gesagt; sie glauben es von Kindheit auf. Wenn ihr mir 5 Rupies monatlich gebet, daß ich meinen Bauch füllen kann, so gebe ich mein Geschäft auf. — Jetzt machten sich die Bauern auf, die bis jetzt ruhig zuhörten, schrieen ein „groß ist Diana," hießen ihn einen Bauchdiener und gingen davon. Zuletzt gab ich ihm auch noch etwas auf den Kopf; aber der Mann war ganz Fleisch; der Bauch ist sein Gott. — Diesen Abend kam fast das ganze Dorf zu mir; ich las ihnen das 5te und 6te Capitel Matthäi aus der Bergpredigt vor und erklärte es ihnen. Ich sagte ihnen frei heraus, daß, wenn sie ihre Lügengötter nicht verlassen, und sich zu dem lebendigen Gott bekehren, alle in die

Hölle kommen. Die Sprüche: „ihr könnet nicht zweien Herren dienen" und „wo euer Schatz ist ꝛc." sprachen sie sehr an. Einer sagte, auf sich selbst die Anwendung machend, er sehe wohl ein, daß, wenn man sein Herz auf das Geld, die Weiber, die Felder ꝛc. richte, man nicht auch zugleich über Gott nachdenken und Ihm dienen könne.

Oct. 8. Novalagoada. Ich hatte heute viel von dem heißen Ostwind zu leiden, da ich nur durch ein Dach, und bloß von Einer Seite von einer Mauer geschützt war. Diesen Nachmittag predigte ich einem Häuflein Lingaiten und theilte Büchlein unter sie aus. Sie sagten, Gott werde sie gewiß auch selig machen, wenn sie nach ihren Schasters leben, wie mich, wenn ich die meinen befolge. Ich ermahnte sie, unsre heiligen Schriften zu lesen, zu prüfen und mit den ihrigen zu vergleichen; sie aber entschuldigten sich und sagten, das können sie nicht, sie seyen dumme Leute; ihre Priester werden ihnen schon sagen, was sie thun sollen.

Oct. 9. Rittura. Als ich hier ankam und in einen Götzentempel hineinwollte, wollten mich die Leute nicht hineinlassen, weil ich ein Firingi (Europäer) sey und Schuhe anhabe. So setzte ich mich unter den Schatten eines Baumes. Als aber der Schultheiß mir ein wenig zugehört hatte, sagte er, meine Worte seyen wahr, ich sey kein böser Mann, ich solle nur zu ihrem Gott hineingehen.

Oct. 12. Da es gegenwärtig sehr heiß ist, und ich mich nicht ganz wohl fühle, so eilte ich in das Bangalow nach Gadag. Diesen Abend predigte ich einem Haufen Männer. Sie sagten, der Weg der Gerechtigkeit, den ich lehre, sey gut; aber den Jesus, von dem ich ihnen sage, wollen sie nicht anbeten; sie wollen ihren Basawa anbeten, zu dem ihre Väter beteten.

Oct. 11 und 12. Ich ging gestern in eine Schule, in der aber nach ihrer Aussage weder die Knaben, noch der Schulmeister lesen konnten. Der Letztere sagte: er

brauche das nicht; wenn nur die Kinder rechnen lernen, damit die Krämer sie nicht betrügen können. — Da ich aber sah, daß sie doch lesen konnten, indem ich einem ankommenden Knaben ein Büchlein gab, fragte ich den Schulmeister: ob Lügen eine Sünde sey? worauf er erwiederte: wir können wohl lesen; aber wenn ich sage, daß die Knaben lesen können, so gebt ihr ihnen Büchlein, und ihr habt keine guten Büchlein. Ich gab ihm einen Verweis, behielt aber doch meine Büchlein, und ging in eine andere Schule, wo ich predigte und Büchlein austheilte. — Heute (den 12. Oct.) ging ich in ein anderes Dorf und kam Abends daselbst an. Ich stellte mich auf einen freien Platz, und bald sammelten sich Leute um mich her. Ich las ihnen das Gleichniß vom armen Lazarus, und fing an, darüber zu sprechen. Da kam ein Linga-Priester dahergelaufen, und fragte mich, was ich da machen wolle. Ich sagte: ich las hier den Leuten einen Abschnitt aus dem Worte Gottes vor und gebe ihnen jetzt Unterricht darüber. — Wir haben selbst Schästers, war die Antwort, wir brauchen die eurigen nicht, und fing an, die Leute aus einander zu treiben. Da aber die Meisten nicht willig waren fortzugehen, so sprach ich fort, und zuletzt wandte ich mich auch an den Priester, der indessen etwas ruhiger wurde, und bat ihn, um seiner Seele Heil willen, sich zu Gott zu bekehren, damit er nicht einst ewig verdammt werde. Da ich ihn einer Lüge überführte, schrieen die Leute alle: „die Sünde ist gekommen!" — Als ich an einem Gerbershause vorbeiging, sagte Devappa, hier solle ich einkehren, das sey ein gutes Haus; und als ich ihn fragte, warum? sagte er ganz ernst: der Mann ist von der gleichen Kaste, von welcher Simon der Gerber war, bei dem Petrus sich so lange aufhielt.

Oct. 13. Als ich diesen Abend ins Dorf ging, traf ich etwa 8 Braminen unter einer Veranda an, denen ich mich nahete. Sie sagten zu mir, sie hätten gehört, daß ich den Leuten von einem neuen Gott er-

zähle; ich solle ihnen doch auch etwas von ihm sagen. — Ich: nein, von einem neuen Gott weiß ich nichts; ich verkündige den einen, alten ewigen Gott, der Himmel und Erde, mich und euch geschaffen hat. — Sie: was ist denn Sein Name? — Ich: mit Gott verhält es sich, wie mit der Sonne, die, weil sie nur eine einzige ist, nur den einen Namen Sonne hat. — Sie: wer ist denn Jesus Christus? sagt ihr denn nicht, daß Er Gottes Sohn sey? — Ich: Jesus Christus ist Gott von Ewigkeit; durch Ihn sind alle Dinge geschaffen, es sey im Himmel, oder auf Erden, oder unter der Erde. Da aber Gott Mensch wurde, so hat Er den Namen Jesus Christus angenommen, und weil Er nicht von einem Manne gezeuget ist, sondern durch die Kraft des heiligen Geistes, so heißt Er Gottes Sohn. — Sie (mich unterbrechend): wenn Gott einen Sohn hat, so muß Er auch ein Weib haben ꝛc. — Da ich nun sahe, daß ich auf diese Weise nichts mit ihnen ausrichten könne, schlug ich sie mit ihren eigenen Waffen, indem ich sie fragte, wer Krischna sey, den sie auch für eine Avatara (Menschwerdung) Gottes ausgeben, obgleich er auf dem gewöhnlichen Wege geboren war; zeigte ihnen aber auch zugleich, daß Krischna nicht Gott seyn könne, weil er gestohlen, gelogen und Ehebruch getrieben habe; und pries ihnen den an, den man keiner Sünde beschuldigen könne, und in dessen Munde kein Falsch erfunden ist.

Oct. 14. Es kam diesen Abend ein Mann zu mir, der früher in Dharwar war, und uns sehr oft besuchte; er ist ein Weber, der aber seine Sprache sehr gut versteht. Er kam mit seinen Nachbarn, und bat mich um Bücher für ihn und sie. Als ich fragte, ob er die Bücher, die wir ihm in Dharwar gegeben hätten, auch fleißig lese, sagte einer unter seinen Nachbarn, daß sie jeden Tag, wenn die Sonne untergegangen sey, in sein Haus kommen, wo er ihnen daraus vorlese; aber, setzte der Weber hinzu, das dürfen wir Niemand sagen, sonst sind wir ein Feuer unter der Zunge der Anderen. Ich

ermahnte sie, weiter zu forschen, und Gott um Seinen Geist zu bitten, der ihnen über Alles Licht geben werde. — Dieser Platz ist ungemein einladend für eine künftige Nebenstation. Das Dorf Gadag zählt ungefähr **10,000**, und das Dorf Bedigerry, das mit ihm zusammenhängt, **12,000** Einwohner. Beide liegen in einem wasserreichen, fruchtbaren Thale. Möge der HErr diese meine geringe Arbeit in Gnaden segnen! —

Anmerkung.

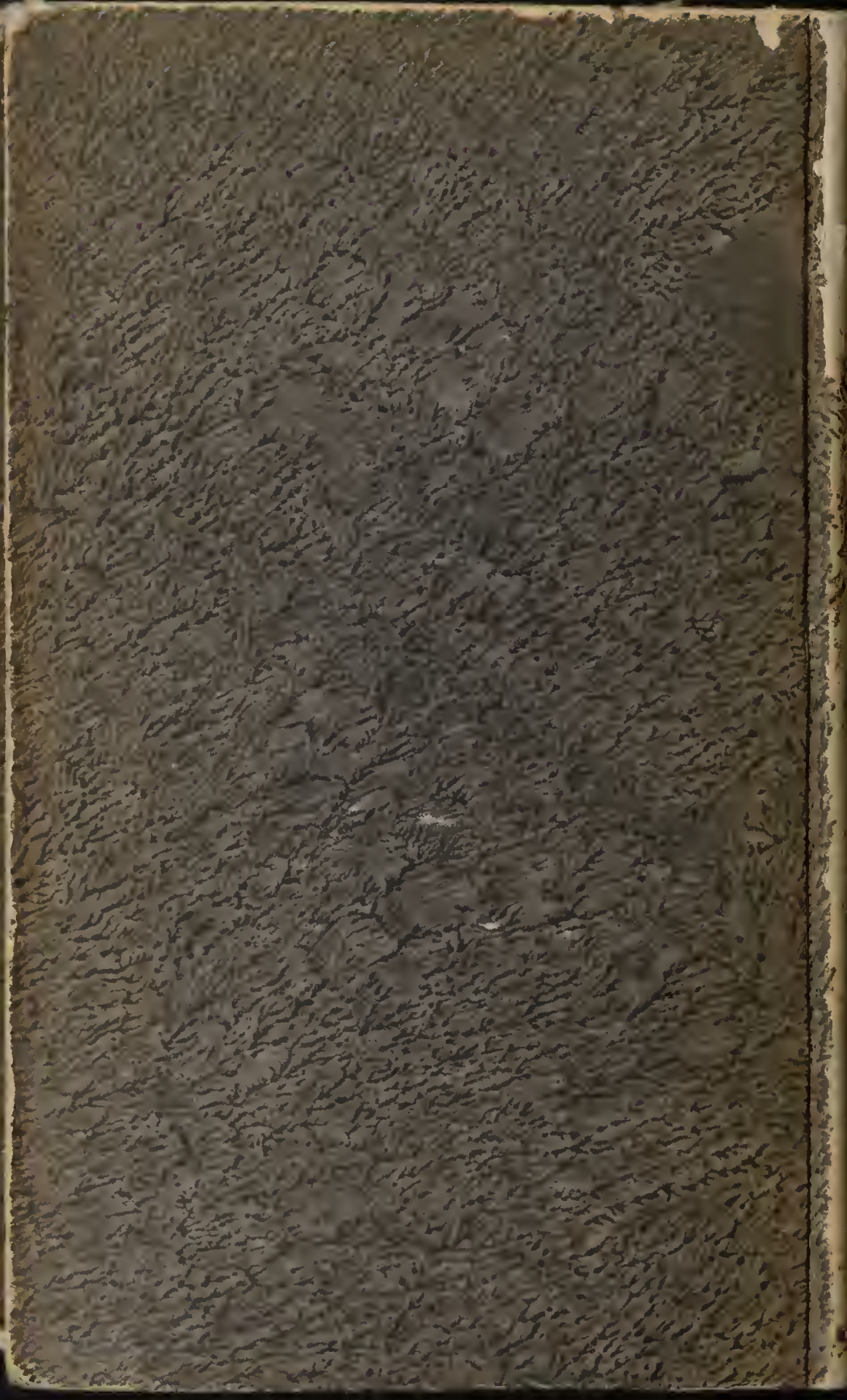
Die oben versprochene Beilage E. wird wo möglich im nächsten Hefte folgen.

Festlieder.

Mel. Alle Menschen müssen sterben ꝛc.

Zion wird durch Recht erlöset,
Durch Gerechtigkeit befreit;
Was die Sünde niederstößet,
Wird durch Heiligkeit erneut.
Durch das Recht, das uns erworben,
Der auf Golgatha gestorben,
Durch Gerechtigkeit des HErrn
Geht uns auf der Morgenstern.

Wo die Götzenbilder ragen
In den Tempeln, auf den Höh'n,
Hört man dich vergeblich klagen,
Armes Volk! in deinen Weh'n.
Nichts kann dich aus deinen Banden
Führen zu der Freiheit Landen,
Nichts, als die Gerechtigkeit,
Die das Volk des HErrn befreit.



Andern über die Verschiedenheit unserer und ihrer Schasters (h. Schriften). Er behauptete, daß Gott verschiedenen Völkern, je nach ihren Umständen und Gebräuchen, verschiedene Vorschriften gegeben habe; ich hielt ihm entgegen, daß Gott, wenn Er gerecht und heilig sey, Menschen, die von Einem Blute geschaffen seyen, und die, wie es offenbar sey, einerlei Gemüthsanlagen haben, keine Vorschriften geben könne, die einander gerade entgegengesetzt seyen. Zum Beweis führte er an, daß ein Vater Kindern, die in ihren Geistesgaben verschieden seyen, nicht einerlei Vorschriften geben werde; er werde von einem verständigen Sohne mehr fordern, als von einem unverständigen. — Ich gab ihm das zu, sagte ihm aber, daß ein Vater von seinen Kindern immer nur Gutes verlangen werde. In euern Schasters aber, fuhr ich fort, ist geschrieben, daß die Kinder thun und handeln sollen, wie sie es von ihren Vätern gesehen und gehöret haben. Wenn nun der Vater ein Dieb war, so muß der Sohn auch stehlen. Der Diebstahl aber ist in unsern Schasters verboten, und wird als Sünde bestraft. Auf die Frage: ob ich denn nicht glaube, daß alle Schasters von Gott gekommen seyen, antwortete ich ihm: daß viele andere heidnische Völker Schasters gehabt hätten, die nicht in Gott, sondern in der Einbildungskraft der Menschen ihren Ursprung hatten, und die eben deßwegen dem wahrhaftigen Gotteswort weichen mußten und zerstört wurden. Und so, setzte ich hinzu, wird es auch noch euern Schasters sammt euern Göttern gehen. Um 4 Uhr kamen etliche zwanzig Lingaiten zu mir, denen ich aus dem Tractate: „Auf wen sollen wir unser Vertrauen setzen?" einiges vorlas, und sodann über diesen Gegenstand sprach. Als eben der Tag sich zu neigen anfing, unterbrach mich einer in meiner Rede, stand auf und sagte: er müsse jetzt nach Hause gehen, um seinem Gott eine Lampe vorzusetzen. Ich ermahnte ihn, noch länger zuzuhören, und die Leute nicht um einer so elenden Ursache willen zum Gehen zu veranlassen, und fragte

Copyright 4/1999 YxyMaster GmbH www.yxymaster.com
VierFarbSelector Standard* - Euroskala Offset